

Der Stellvertreter

Autor(en): **Grosz, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 4: **Familie und Schule**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Stellvertreter

Mit System erzeugten sie Lärm. Die einen schoben ihre Tische vor und zurück, der dicke Brunner stemmte den seinen mit den Oberschenkeln hoch und klatschte sich selber Beifall. Andere johlten. Der Stellvertreter forderte Ruhe.

Ein weiteres Mal legte er seine Blätter zurecht. «Ruhe bitte!» Er zählte die Anwesenden. «Wie vorgesehen werdet ihr heute eine Prüfung schreiben...»

«Unmöglich!»

«Können Sie nicht machen.»

«Verschieben wir aufs nächste Mal, schau dir doch das Wetter an, Herr Wild.»

Er kam nicht mehr zu Wort. Das Du hätte er sich gern verboten. Mit Gebärden wies er die Schüler an, ihre Tischchen im Raum zu verteilen. Höhnisches Gelächter erscholl. Salamin schnitt ihm eine Grimasse, furzte laut. Wild ging auf ihn zu, mit ohnmächtig drohender Miene. «Oh, ich habe Angst», winselte der Schüler und täuschte Furcht und Entsetzen vor, hob die Fäuste vors Gesicht, «aber ich werde mich tapfer wehren gegen diese gewalttätige Lehrperson.»

Es gelang nicht, Ruhe zu schaffen. Aber immerhin waren die Tische jetzt verschoben. Wild verteilte die Aufgabenblätter.

«Wer jetzt noch Lärm macht, bekommt eine Null.»

«Das ist Erpressung. Sie können nichts anderes, als uns erpressen.»

«Ihr habt zwanzig Minuten Zeit, um in Ruhe die Aufgaben zu lösen. Danach werden wir normal weiterarbeiten.»

«Himmel Herrgott, nennen Sie das denn normal?»

Wiederum Rabatz. Resultate wurden herumgereicht. Einer schleuderte seine Schuhe gegen die Decke. Wild fuhr auf, sein

Gesicht verfärbte sich, die Hände ballten sich zu Fäusten. Er versetzte seinem Pult einen Fusstritt, der ihn schmerzte. «Aufhören!» schrie er, «hört auf!»

Sie klatschten, keuchten vor Lachen. Die kleine, rothaarige Barth verlangte ein Taschentuch, um sich die Tränen zu trocknen. Eine Kameradin hielt schon eins bereit. Die Barth lief quer durchs Klassenzimmer. Ihren Lachkrampf *erlitt* sie geradezu, machte ein Gesicht, als sei ihre Erheiterung ein Unrecht, das Wild ihr antat. Dieser nützte die Lage aus und bemächtigte sich behende, ehe eine Nachbarin die Hand drauflegen konnte, ihres Blatts. «Das gibt eine Null!»

Die Barth hörte nicht auf zu lachen, die Komik seines Missgeschicks weiter auskostend. Doch dann änderte sich jäh ihre Miene, und empört liess sie verlauten: «Das können Sie nicht machen. Die anderen haben ebenso gelacht. Sie sind parteiisch.» Wild rührte sich nicht. «Wie Sie wollen. Dann geh ich eben zur Direktorin.» Sie schlug die Tür mit so viel Wucht hinter sich zu, dass die Scheiben bebten.

Wild setzte sich an seinen Platz, und aus der Brust stieg es empor, langsam und wie ein Taumel. Er versuchte es abzuwürgen. Er versuchte es zu schlucken. Aber es war unvermeidbar. Sein Blick ertrank in Tränen. Schluchzen schüttelte ihn und liess die Schüler, die Schülerinnen erstarren.

Die Direktorin, gefolgt von der Barth mit dem klirrenden Ohrschmuck, betrat das Klassenzimmer. Nichts als Wilds Weinen war mehr zu hören. «Was geht hier vor?» fragte sie. «Er ist selber schuld», sagte Salamin und verzog den Mund.

Andreas Grosz